Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 25 (1965)
Heft: 9

Rubrik: Kurzfilmhinweise

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gerade diese Wünsche, die bereits an Produktionsgesellschaften weitergeleitet worden sind, zeugen vom Geist, der beim zweiten Internationalen Erfahrungsaustausch katholischer Film- und Fernseherzieher herrschte: Nicht Verbot und Verneinung, sondern vernünftige Koexistenz mit den Massenmedien und Nutzung der in ihnen enthaltenen Werte. Im Tiefsten: Bejahung einer Welt von morgen. hst

Kurzfilmhinweise

Van Gogh

Art: Kunstfilm, schwarz-weiß, Musik und Kommentar, 19 Minuten; Produktion: Gaston Diehl und Robert Hessens; Realisation: Alain Resnais, 1948; Drehbuch und Kommentar: Gaston Diehl; Sprecher: Claude Dauphin; Verleih der 16-mm-Kopie: Schmalfilmzentrale, Erlachstraße 21, 3000 Bern; Bestellnummer 2088, Fr. 6.– und Spesen.
Vincent van Gogh, einer der großen Unglücklichen des letzten Jahrhunderts, lebte von 1853 bis 1890. «Unglücklich» so verstanden, wie es die Lateiner auffaßten, bei denen «adversus» sowohl «unglücklich» als auch «gegnerisch» bedeutete, also etwas Kräftigeres, Herberes als das, wofür es bei uns gewöhnlich gehalten wird; nicht müde Resignation, sondern entschlossenes, trotziges Widerstehen. «Immerzu muß der Mensch Nein sagen zu seinem gewordenen Sein. Daß er dies zu tun vermag, darin besteht zu einem großen Teil seine Größe» (Ladislaus Boros). van Gogh darf, ohne daß man die Eigenart der Einzelpersönlichkeiten vermischt, neben Dostojewskij und Kierkegaard gestellt werden: alle drei sind weniger durch ihre Kunst oder Wissenschaft als durch ihr Menschentum groß.
Dies will auch Resnais zeigen und untersucht deshalb in seinem Film nirgends Bilder bloß des rein formalen Aufbaues willen. Immer, wenn er durch spezielle Ausschnitte, Heranholen, Entfernen, Schwenken mit der Kamera oder durch die Montage etwas hervorhebt, dann geht es ihm um das innere Porträt, um die Entwicklung des Menschen und Künstlers van Gogh, um seine «biographie spirituelle». Der Nur-Kunsthistoriker kommt dabei zu kurz. Doch um zu erläutern, in welcher Beziehung van Gogh zu Delacroix, zu Gauguin oder zu den Fauves stand, braucht es keinen Film, dies vermag ein illustriertes Buch wohl besser.
Vincent wollte, wie sein Vater und Großvater, Pfarrer werden und begann seine Laufbahn im belgischen Bergwerksrevier Borinage. Eine heilige Begeisterung trieb ihn zu den Armen und Notleidenden. Des kompromißlosen Eifers wegen mußte er sein Amt bald aufgeben, seiner Berufung aber blieb er treu; zum Andern hin strebte er auch als Künstler, wofür Werke wie «Die Kartoffelesser» stehen. Zwei Briefstellen bestätigen, daß er auch als Maler seiner ersten Sendung treu geblieben ist. 1883 schrieb er von Drenthe an seinen Bruder Theo: «Die Welt geht mich nur insofern etwas an, als ich ihr gegenüber eine gewisse Pflicht und Schuldigkeit verspüre . . .», und 1888 von Arles: « . . . mit einem Bild möchte ich etwas Tröstliches sagen, wie die Musik tröstet. Ich möchte Männer und Frauen mit jenem Hauch des Ewigen malen, für den der Heiligenschein Symbol war, jenes Etwas, das wir durch wirkliche Ausstrahlung und unsere vibrierende Farbgebung auszudrücken suchen.»
Doch nicht nur als Propheten und Segensspender trieb es ihn zu den andern; auch als Verständnis-, Geborgenheit- und Liebesuchenden. van Gogh warb – wie Dostojewskij – um drei Frauen, die er liebte oder zu lieben glaubte; doch sein Suchen blieb unerhört. Eine künstlerische Transposition und Realisation erhielt seine Leiden-

schaft und Sehnsucht in den Sonnenblumen und Zypressenbildern. In ihnen fand und erfand der Künstler etwas, was seinem inneren Zustand gemäß war, und überwand so die Einsamkeit; jetzt hatte er seine Blumen und seine Bäume. In welchen Motiven hätte er sein inneres Feuer großartiger ausgedrückt wiederfinden können als in jenen Bäumen, die zum Himmel, zu Sonne, Mond, Sternen und Wolken züngelten, oder in jenen Blumen, die in ihren Fruchtkernen die Sonnenglut speichern. Das Licht in den Gemälden van Goghs ist – wie bei seinem Landsmann Rembrandt der Schatten – ein Geheimnis, das strahlt und weiterleuchtet, auch nachdem derjenige, der es gemalt hat, aus der Welt gegangen ist.
Ein solches Bild des Malers ersteht im Film von Alain Resnais, dem spätern Schöpfer von «Hiroshima, mon amour», «L'année dernière à Marienbad» und «Muriel», vor uns. Ein neues Mal erbringt ein Regisseur uns einen Beweis dafür, daß Film mehr als Abklatsch äußerlicher Tatsächlichkeit sein kann. Hier werden einzelne (bloß abgefilmte) Bilder Teile eines inneren (nicht mehr photographierbaren) Porträts. «Le film sur l'art», so schreibt Henri Lemaître, «peut atteindre à une intensité qui poétise la biographie, en passant du plan de l'histoire à celui de l'âme; il faut alors que le caractère même de l'œuvre choisie permette d'intégrer à la biographie spirituelle d'un artiste l'animation de ses œuvres; il faut donc que ses œuvres possèdent un caractère suffisamment autobiogaphique . . . pour que le cinéma puisse, à la faveur de son grossissement et de sa puissance de suggestion, en extraire une présence vivante; telle était la réussite remarquable du ‚van Gogh' de Gaston Diehl et Alain Resnais.» hst

Uraufführung des Papst-Johannes-Filmes für Paul VI.

Papst Paul VI. hat am 22. August in einer geschlossenen Vorstellung der Welt-Uraufführung des «E venne un uomo» (Und es kam ein Mensch) über Papst Johannes XXIII. beigewohnt. Der römische Produzent Vincenzino la Bella wird diesen von Ermanno Olmi («Il posto») inszenierten Streifen im Rahmen der bevorstehenden Filmfestspiele von Venedig am 31. August zum erstenmal der Weltöffentlichkeit präsentieren. An der Filmvorführung, die im großen Benediktionssaal der Villa Cibo in Castelgandolfo stattfand, nahmen außer dem Papst die Würdenträger des Päpstlichen Hofes und eine Gruppe von Alumnen aus dem benachbarten Kolleg der Kongregation für die Glaubensverbreitung teil.
Der Film, der einen Teil des Lebens Papst Johannes' XXIII. ins Gedächtnis zurückruft, wurde im Verlauf der Vorführung wiederholt vom Beifallsgemurmel der Anwesenden begleitet und schließlich an den wesentlichen Stellen der bedeutsamsten Bildfolgen auf offener Szene mit Beifall bedacht. Am Schluß der Vorführung ergriff Papst Paul VI. das Wort, ermahnte die anwesenden Seminaristen, sich das ganze Leben seines Vorgängers zu Herzen zu nehmen, und erinnerte an die Lehren Papst Johannes' XXIII., eines der größten Päpste in der Geschichte der Kirche. Papst Paul verließ den Saal sichtlich bewegt und mit verschleierten Augen. Kathpreß